

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Sch. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. B. Schmidt. Expedition: Neuß, Markt.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

## Fruchtpreise zu Neuß am 12. November.

|                                             |          |                      |               |       |
|---------------------------------------------|----------|----------------------|---------------|-------|
| Weizen                                      | 1. Qual. | 23 50                | Hafer         | 14 50 |
| "                                           | 2. "     | 21 50                | Rüben (Weiß)  | 24 —  |
| "                                           | 3. "     | —                    | Raps 1. Qual. | 25 50 |
| Randroggen                                  | 1. Qual. | 17 50                | " 2. Qual.    | 24 —  |
| "                                           | 2. "     | 16 50                | Kartoffeln    | 7 —   |
| "                                           | 3. "     | 16 50                | Heu           | 6 —   |
| Gerste                                      | Winter   | 16 50                | Hoggenstroh   | 4 80  |
| Buchweizen                                  | 1. Qual. | 16 30                |               |       |
| Preise unverändert.                         |          |                      |               |       |
| Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. |          | 60 —                 |               |       |
| Rübsöl per 100 Kilo faßweise                |          | 62 —                 |               |       |
| Geräuchertes Del per 100 Kilo 3. —          |          | M. höher als Rübsöl. |               |       |
| Bremsen per 1000 Kilo                       |          | 135 —                |               |       |
| Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo             |          | 35 —                 |               |       |
| Reisen per 50 Kilo                          |          | 4 80                 |               |       |
| Rübsöl und Kuchen unverändert.              |          |                      |               |       |

## Das neue Gerichtsverfahren seit dem 1. Octbr.

(Fortsetzung.)

### Zeugen.

Zeugen sind Personen, welche über das, was ihnen aus eigener Wahrnehmung über den Gegenstand eines gerichtlichen Strafverfahrens bekannt ist, vor Gericht aussagen sollen. In der Voruntersuchung werden die Zeugen, im Gegenfall zum früheren Verfahren, jetzt in der Regel uneidlich vernommen. Eine Vereidigung des Zeugen findet in der Voruntersuchung nur dann statt, wenn der Zeuge voraussichtlich am Erscheinen in der Hauptverhandlung verhindert sein wird, oder wenn die Vereidigung notwendig erscheint, um eine wahrheitsgemäße Aussage des Zeugen herbeizuführen. In der Hauptverhandlung dagegen müssen die Zeugen vereidigt werden und zwar erfolgt die Vereidigung vor der Vernehmung. Vor der Leistung des Eides wird der Zeuge vom dem Richter in angemessener Weise auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Die Eidesformel lautet: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe.“ Der Eid wird mittels Nachsprechen dieser Eidesformel geleistet; der Schwörende soll dabei die rechte Hand (nicht, wie früher, 3 Finger der rechten Hand) erheben. Auch Frauen leisten den Eid in dieser Weise; nach früherer Vorschrift mußten \*) Denselben Wortlaut hat die Eidesformel des Zeugnisses im civilproceßualischen Verfahren.

dieselben betanlich während des Schwörens die rechte Hand auf's Herz legen.

Die Zeugen werden unter Hinweis auf die gesetzlichen Folgen des Ausbleibens vorgeladen. Ein Jeder ist verpflichtet, auf diese Vorladung hin, sei es zur Hauptverhandlung, sei es in der Voruntersuchung (vor dem Untersuchungs- oder Amtsrichter), zu erscheinen. Ein ordnungsmäßig geladener Zeuge, welcher nicht erscheint, wird in die durch sein Ausbleiben verursachten Kosten und zu einer Geldstrafe bis zu 300 Mark verurtheilt. Erscheint der Zeuge auch auf nochmalige Vorladung nicht, so kann dieselbe Strafe noch einmal gegen ihn erkannt werden. Außerdem kann, und zwar schon beim ersten Ausbleiben des Zeugen, die zwangsweise (polizeiliche) Vorführung desselben angeordnet werden. Die Verurtheilung unterbleibt, wenn der Zeuge sein Ausbleiben rechtzeitig genügend entschuldigt; sie kann wieder aufgehoben werden, wenn nachträglich genügende Entschuldigung erfolgt.

Es ist aber nicht allein jeder geladene Zeuge zum Erscheinen, sondern auch zur Ablegung seines Zeugnisses und zur Vereidigung desselben verpflichtet. Verweigert der auf Vorladung erschienene oder zwangsweise vorgeladene Zeuge das Zeugniß oder die Eidesleistung ohne gesetzlichen Grund, so wird er in die durch die Verweigerung entstandenen Kosten und in eine Geldstrafe bis zu 300 Mark verurtheilt.

Auch kann zur Erzwingung des Zeugnisses die Haft gegen den Zeugen angeordnet werden. Diese Haft kann jedoch nicht über die Vereidigung des Zeugnisses in der Instanz (sei es die erste Instanz, sei es die Berufungs- oder Revisionsinstanz) ausgedehnt werden. In keinem Falle darf die Haft die Dauer von sechs Monaten übersteigen. Ist eine Uebertretung der Gegenstand des Strafverfahrens, so ist das zur Erzwingung des Zeugnisses zulässige höchste Maß der Haft 6 Wochen.

Dies ist die Gestalt, welche der vielbesprochene Zeugnisszwang in der neuen Gesetzgebung angenommen hat.

Zu Gunsten gewisser Personen macht aber das Gesetz aus Rücksicht der Billigkeit oder des öffentlichen Interesses eine Ausnahme von dem Zeugnisszwang.

Zur Verweigerung des Zeugnisses sind nämlich berechtigt, so daß keine Zwangsmaßregeln gegen sie angewendet werden dürfen: der Verlobte, der Ehegatte und die nächsten Verwandten und Verschwiegenen des Beschuldigten.

Diese Personen müssen vor der Vernehmung über ihr Recht zur Verweigerung des Zeugnisses belehrt werden. Machen sie aber auch von dem Rechte der Verweigerung keinen Gebrauch, so sind sie doch in keinem Falle verpflichtet, ihr Zeugniß zu bezeugen.

Ferner sind zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt:

1. Verteidiger des Beschuldigten, Rechtsanwältin und Aerzte in Ansehung dessen, was ihnen in dieser Eigenschaft, resp. bei Ausübung ihres Berufes anvertraut worden ist. Sind aber diese Personen von demjenigen, der sich ihnen anvertraut hat, von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden, so dürfen sie das Zeugniß nicht ferner verweigern.

2. Geistliche, in Ansehung dessen, was ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut ist; diese können, auch wenn der, welcher sich ihnen anvertraut hat, sie von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden hat, unter keinen Umständen durch Zwangsmaßregeln zur Ablegung des Zeugnisses gezwungen werden.

In den vor angeführten Fällen sind gewisse Personen wegen ihres Verwandtschafts- oder Vertrauensverhältnisses zu dem Beschuldigten von der Zeugnispflicht befreit. Außerdem aber ist ganz allgemein jeder Zeuge berechtigt, die Auskunft auf solche Fragen zu verweigern, deren Beantwortung ihm selbst oder einem seiner Angehörigen (Verlobte, Ehegatte, Verwandte) die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Endlich ist noch zu bemerken, daß Personen, welche noch nicht 16 Jahre alt sind, sowie solche, welche in dem Verdachte einer Theilnahme an der strafbaren Handlung stehen, stets uneidlich vernommen werden.

Jeder von dem Richter oder der Staatsanwaltschaft geladene Zeuge hat Anspruch auf Erlass aus der Staatskasse für Zeitverräumnis und, wenn sein Erscheinen eine Reise erforderlich macht, auf Erlass der Reise- und Verzehrkosten.

### Sachverständige.

Zur Erstattung eines gerichtlichen Gutachtens ist jeder verpflichtet, welcher die Wissenschaft, die Kunst oder das Gewerbe, deren Kenntniß Voraussetzung der Begutachtung ist, öffentlich zum Gewerbe ausübt. Dieselben Gründe, welche einen Zeugen zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigen, berechtigen auch einen Sachverständigen zur Verweigerung des Gutachtens. Erscheint ein zur Erstattung des Gutachtens verpflichteter Sachverständiger nicht oder verweigert er sein Gutachten, so wird er zum Ertrage der durch sein Ausbleiben oder seine Verweigerung verursachten Kosten und zu einer Geldstrafe bis zu 300 Mark verurtheilt, welche im Falle wiederholten Ungehorsams noch einmal bis zu 600 Mark erhöht werden kann. Freiheitsstrafe ist als Zwangsmittel unzulässig. Forts. folgt.

## Ein verborgenes Leben.

(Fortsetzung.)

3) Ich war schon Wochen lang im Thal und zu der Freude an allem Schönen und Erquickenden, dessen es mir in jeder Beziehung bot, gesellte sich schon leise Wehmuth im Gefühl baldigen Scheidens. Besonders heute empfand ich das, wie ich, von mehrtägiger Wanderung durch's Gebirge heimgekehrt, an Nachmittage wieder einmal den Schritt zum Blumengarten (anders konnte ich den Friedhof nicht nennen) lenkte, in der Hoffnung, meinen alten Freund, dessen Bekanntschaft ich in den ersten Tagen wieder erneuert hatte, zu treffen. Die Stunden waren mir so lieb geworden, die ich mit ihm verbringen konnte. Schon von weitem erblickte ich ihn, aber zum ersten Mal, so oft ich ihn auch hier aufsuchte, nicht beschäftigt. Er saß auf einem kleinen Erdbügel unter einer Lärche, die ein Grab überschattete, und hatte in tiefem Sinnen das Haupt in die Hand gestützt. Wenn ich ihn sonst gesehen, in seiner stetigen Beschäftigung, hatte er immer noch das Bild rüstigen Alters geboten; jetzt kam er mir binständig und weh vor. Das Nahe meiner Schritte weckte ihn aus seinem Brüten; er stand auf und bot mir, sichtlich erfreut, die Hand zum Gruß. Nachdem wir einige Worte gewechselt hatten, wollte er mich zu seiner Hütte führen, vor deren Thüre wir oft in traulichem Zwiegespräch zusammengekauert, während das Auge bald den klaren Wellen des vorbeistreichenden Waldbaches folgte, bald zu der steilen Felswand emporstarrte, aus deren Ritzen hier und da Sträucher und Gräser niedernideten. Aber ich wehrte ihm. „Laßt mich hier Euer Plätzchen theilen“, bat ich. „Es ist gar traulich hier im Schatten Eurer —“ Er schien einen Augenblick zu zögern; dann aber sagte er: „Wie es Euch gefällt. Mir ist der Platz gar werth; wenn die Sonne sich neigt, halten die Vögel hier Abendandacht. Oft lausch' ich dann ihrem Geswitscher unter den Zweigen. Sie singen Frieden und Ruhe in's arme Herz.“ Die letzten Worte sprach er leiser und mehr zu sich selbst. Ich stunkte und sah nach ihm hin; aber ich konnte sein Gesicht nicht sehen, er hatte es ein wenig abgewandt, indem er sich niederlegte. Und wie wir nun zusammen plauderten und ich ihm von meinen Wanderungen und neuen Entdeckungen berichtete, ihm Steinchen und Kräuter zeigte, die ich gesammelt, wurde er lebhafter und heiterer. Das Auge glänzte und sein Aussehen, das mich erst besorgt gemacht, war wieder das alte. „Auch mit einer Sage habe ich meine Notizen bereichert“, sagte ich. „So viele mir hier und da auch erzählt wurden, alle hatte ich sie schon von Euch gehört, nur diese noch nicht, und so kann ich Euren Schatz denn auch einmal bereichern. Ein Hirte im Ma-

tathal erzählte sie mir.“ Er sah mich gespannt an, und ich fuhr fort: „In Bill auf dem Jüterberg lebte eine junge Bauern- tochter. Wenn sie in's Thal niederstieg, neigten die Blumen sich tiefer im Winde, die Vögel sangen lauter und alle Thiere redeten die Hälse nach ihr, so schön war sie. Einst aber hatte sie auf solcher Wanderung ein Nörgel erblickt und war in Liebe entbrannt. Er gefielte sich zu ihr und geleitete sie nach Hause. Von da ab brachte er ihr stets das Schönste, was im Thal und auf den Bergen zu finden war, junge Schneebühner, Bergbonis, Gockweiss und Alpenrosen. Doch drang ihr auch der sanfte, traurig bittende Blick des Nörgel und seine Güte tief zum Herzen, Liebe konnte sie nicht für ihn empfinden und all sein Werben und Flehen blieb darum vergebens. Da wandelte sich seine Liebe in Haß; mit einer furchtbaren Drohung verließ er sie und verschwand in's Gebirge. Es war am Tage Maria-Lichtmes und sie besand sich allein im Hause. Die Leute von den Bergen aber, die niederstiegen, das Gotteshaus zu besuchen, hörten ein schrilles Lachen durch die Luft dringen. Das kam aus der Höhle des Wälbenden, der jetzt seinen Racheplan eronnen. Er eilte zum höchsten Bergesgipfel und, eine Schneelawine lösend, schwang er sich hinaus und fuhr damit in die Tiefe auf das Haus der früher so geliebten Schönen nieder. Doch kaum war das graue Zerföhrungsnetz vollbracht, da erwachte die Neue. Erschittert warf er sich nieder und Schnee und Schutt wegräumend, suchte er mit banger Hast nach ihr. Da lag sie, mit dem Gesicht zur Erde gelehrt, von einem Balken erschlagen. Trostlos warf er sich bei ihr nieder, aber wie Menschen nahen, verlor er sich mit lautem Weinen in das Dunkel der Waldung, wo man an jedem Freitag noch sein wehmüthiges Stöhnen hören soll.“ Ich sah Proß an, nachdem ich geendet, er sah wie starr da und hatte die Augen auf das Grab zu unsern Füßen gefest. „Kannst du diese Sage vielleicht doch?“ frug ich, über sein langes Schweigen ein wenig befremdet. Wie aus einem Traume fuhr er empor und sah mich an. Ich erschrad; sein Gesicht war aschfaß. „Ist's Euch nicht wohl?“ frug ich; „sollen wir hineingehen?“

„Es ist vorüber“, sagte er, „es war nur ein Schwindel.“ Aber seine Lippen bebten und die Hand, die mich zurückhalten wollte, zitterte.

„Nein, nein, Euch fehlt etwas“, entgegnete ich dringend, „Ihr müßt Euch stärken, vielleicht könnt, ein Glas guten Weines —“

„Nur nicht“, fiel er erregt ein, „ich trinke nur Wasser. Es ist nichts. Der Nörgel —“

„Meine Erzählung hat Euch so erschittert?“ frug ich halb ungläubig. Er nickte. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Hatte er mir doch selbst oft grausigere Geschichten berichtet! „Der arme Nörgel war hart gestraft für seinen Zuhorn“,

sing ich nach einer kleinen Pause wieder an. „Meint Ihr nicht auch?“

„Ob er das war!“ stimmte er mit einem kleinen Seufzer bei, „aber seine That war auch furchtbar. Ja, die Sage hat Recht; ein ganzes Leben voll Reue kann einen einzigen Augenblick böser Leidenschaft nicht wieder gut machen.“

„Auf Erden nicht immer, vor Gott aber stets“, entgegnete ich fest und ernst, indem ich ihn ansah. Es wurde mir seltsam zu Muth, eine ungewisse Ahnung stieg in mir auf.

„Euer Urtheil ist milde“, sagte er. „Ich wußte es auch, daß Ihr den Nörgel nicht zu streng richten würdet. Und wenn Ihr jetzt noch ein Stündchen Zeit habt, einen alten Mann anzuhören, sollt Ihr auch erfahren, warum ich es nie erzählen konnte, und warum es mich von Euren Lippen so erschittert hat.“

Ich drückte stumm seine Hand und er fuhr fort: „Drumten im Dorf, gerade da, wo der Bach sich wendet, stand noch bis vor ein paar Jahren die Hütte meiner Eltern. Ich war ihr einziges Kind, ihre Freude, ihr Stolz. Der Vater hatte einen kleinen Handel, der ihn oft Tage lang von Hause entfernt hielt. Wenn er heim kam, das war allemal ein Feiertag für mich; er wußte jedes Mal viel zu erzählen und ich bekam immer etwas von ihm mitgebracht; war es auch wenig, nie vergaß er's. Ich gedachte mit der Zeit in seine Fußstapfen zu treten und freute mich schon auf die Wanderungen bis nach Meran und St. Bernhard. Einstweilen kletterte ich in den Bergen herum, suchte Alpenräuter und holte der Mutter Futter für ihre Gaisen. So lebte ich friedlich und glücklich und wuchs zu einem starken Jüngling heran. Ich darf sagen, daß ich bei allen Menschen wohl gelitten war, denn ich zeigte mich dienstfertig und freundlich, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bot. Das sollte mir bald zu Gute kommen. Mein Vater hatte sich auf einer Wanderung erkaltet und fiel in eine bishige Krankheit, die ihn schnell dahintrass. Die Mutter überlebte seinen Tod nicht lange, und so stand ich mit vierzehn Jahren allein in der Welt. Aber meine Mutter war noch nicht begraben, so kamen schon gute Leute, die mich mit sich nehmen und für mich sorgen wollten. Ihr kennt ja den Hof, der oben im Gebirge auf der Platte liegt, hinter der die graue Wand schänzend emporsteigt? Die schönsten Matten breiten sich um ihn aus. Dem Bauer, der dort wohnte, hatte ich vor Kurzem ein Kind zurückgebracht, das sich von der Heerde entfernt hatte und nun im Gebirge umherirrte. Ich kannte sein Zeichen, und da das Thier sich am Fuß verlegt hatte, war's mir ein Leichtes, es einzufangen. Doch mühsam war der Weg von der Schlucht, in der ich es gefunden, bis zum Hofe, und nicht Mancher meines Alters hätte's glücklich hingebacht. Wie dieser nun vernommen, daß ich zur Waise geworden, kam auch er hinunter und bot mir einen Dienst auf seinem Hofe an. Dieser Vorstoß gefiel mir am besten, weil ich dachte, daß ich

## Deutschland.

**Berlin**, 10. Nov. Der **Frf.** **Bzg.** wird telegraphirt: „Nach den gestern und heute stattgehabten Fraktionsberatungen gilt die Annahme der Eisenbahnvorlagen mit fast drei Viertel Stimmenmehrheit im Plenum für gesichert. Die Conservativen, Freiconservativen, die Nationalliberalen bis auf etwa 20 Mitglieder, sowie etwas über die Hälfte des Centrums sind für die Vorlage. Die Mehrheit verlangt dabei bestimmte Garantien, welche Miquel morgen präcisiren wird. Die Conservativen acceptiren zum größten Theile die von Miquel Namens der Nationalliberalen verlangten Garantien, deren Bewilligung Minister Maybach auch seine große Schwierigkeiten in den Weg legt. Minister Maybach hat sogleich privatim erklärt, daß die betreffenden vier für den Staat anzukaufenden Bahnen zur vollen Communalsteuer heranzuziehen sind. Die oben erwähnten Garantien werden vorzugsweise gesucht in einer gezielten Anordnung, wonach bei reichen Entträgen der Eisenbahnen Rücklagen zu machen sind, in der Schaffung eines Eisenbahnrats und in der festen Umgrenzung der Befugnisse der Provincial-Directoren. — Ueber den Nothstand in Oberschlesien geht der **Schlef. Bzg.** von bestunterrichteter Seite Mittheilung zu: In verschiedenen Kreisen Oberschlesiens ist infolge der diesjährigen Ueberfluthung und des höchst ungünstigen Ausfalles der Kartoffel- und Krauterteiler, sowie aus Anlaß der Erschwerung des Grenzverkehrs wegen der in Rußland aufgetretenen Kinderpest das Vorhandensein ernstster Uebelstände unverdenkbar, welche bei zutreffendem Arbeitsmangel und Niedrigkeit der Arbeitslöhne eine Verlorenheit für den heranabenden Winter keineswegs als an sich ungerechtfertigt er scheinen lassen. Sämmtliche betheiligten Behörden der staatlichen wie der communalen Verwaltung haben der Sache von Anfang an ihr Augenmerk zugewendet und sind mit Energie daran gegangen, vorzubringen und zu helfen. Wenn verschiedenste alarmirende Nachrichten betreffs eines zu den aller schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebenden Nothstandes verbreitet werden, so erscheint doch glücklicherweise die Annahme gerechtfertigt, daß hierbei eine, wenn gleich gewiß wohlwollender Absicht entripungene, zu dunkle Schilderung der wirklichen Verhältnisse im Ganzen obwaltet. Ein ausgiebiger Erfolg der Seitens der Behörden in Angriff genommenen Maßregeln steht bei Unterstützung durch die hoffentlich ebenfalls umfangreich sich entwickelnde Privatwoththätigkeit sicher zu erwarten.

**Berlin, 10. Nov.** In militärischen Kreisen spricht man viel davon, daß die Bildung neuer Landwehrbataillone, ferner die Beschaffung vier neuer Cavalleriedivisionen und ferner beabsichtigt werde, den dreizehnten Hauptmann bei den Infanterieregimentern zum etatsmäßigen Officier zu machen. Im Weiteren soll die Bildung elsäß-lothringischer Regimenter geplant sein und in dieser Beziehung der Statthalter von Elsaß-Lothringen begünstigende Vorschläge gemacht haben. Die „Köln. Ztg.“ will zwar diese Angaben in ihren Einzelheiten nicht vertreten, bemerkt aber, daß in dieser Richtung Verhandlungen schweben.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem Abgeordnetenhaufe den Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der Staatseisenbahnen zugehen lassen. Danach stellt sich die Gesamtlänge der preussischen Staatseisenbahnen am Schlusse des Staatsjahres 1878/79 auf 5403,50 Km. Es entfallen auf Ostpreußen 594,96, Westpreußen 593,36, Pommern 398,16, Brandenburg 541,62, Voien 222,29, Schlesien 460,59, Hannover 909,86, Sachsen 298,72, Westfalen 372,57, Hessen-Nassau, 658,16, Rheinprovinz 267,05, Sazbgebiet 0,15 Km. Die Einnahmen haben betragen in dem letzten Jahre 155 881 124 M. und pro Kilometer 29 582 M., also mitbühim Jahre 1878/79 mit 3 208 901 M. = 20 pSt. gegen 1877/78 und um 16,1 pSt. gegen 1876 zurückgegangen. An der Verminderung der

bei ihm am ersten mein Brod verdienen könne, und so willigte ich gleich ein. Mit Thranen nahm ich von der verübten Hütte Abschied und schritt, mein Bündel über der Schulter, der neuen Heimath zu. Die Leute, die mir begegneten und denen mein verdrehtes Aussehen zu Herzen gehen mochte, sprachen manches ermunternde Trostwort, das meinem wunden Gemüth wohl that, und wie ich höher und höher stieg und die frische Bergluft mich umwehte und der Gesang der Vögel an mein Ohr drang, so besiegten meine Thranen allmählich und die Gedanken wandten sich von der Vergangenheit mit ihrem Schmerz der nächsten Zukunft zu. So kam ich, wenn auch noch still und traurig, doch gefaßt zu meinem nummehrigen Herrn, der mich wohlwollend empfing und mir gleich mein Amt als Gälsbirr anwies. Das gefiel mir gar wohl; ich kletterte mit den Thieren um die Wette an den Abhängen auf und nieder, suchte dazwischen auch heilsame Kräuter, die ich der Frau mit nach Haus brachte, und im Winter lernte ich Schutgarbeit und Flechtwerk machen, holte mir unten im Dorf beim Pfarrer auch manches gute Buch, das ich dann Sonntags-Abends vorlas, wobei ich dann jedes Mal im Stillen den tooten Eltern dankte, daß sie mich so fleißig zur Schule geschickt; denn die meisten der Knechte und Mägde konnten gar nicht oder nur höchst unvollkommen lesen. Ich gewann durch meine Fertigkeit darin sehr an Ansehen, prägte meinem Gemüth auch manche heilsame Lehre ein, die in den Schriften enthalten war. So ging es ein paar Jahre fort in Arbeit und fröhlicher Unschuld. Wie ich groß und stark wurde, sagte der Bauer: „Du wirst jetzt zu was Andern nüz, als Gaiszen zu hüten und die Schweine zu füttern. Galt auch schon so oft den Sennen gebolfen haben droben auf den Matten und beim Vieh, das ich ichäge; wenn mir nun der Eine weggebt, der sich im Thal seinen eigenen Hausstand voll grünen, so warst du wohl tüchtig, seinen Platz einzunehmen, denn du warst stets fleißig und treu und hast mich noch kein einzig Stüd Vieh verloren im Gebirge; also verheirathe ich mich alles Guten von dir.“ Mein Herz schlug laut vor Freude, wie er so zu mir sprach, und wie ich mich von meiner ersten Ueberraschung erholt hatte, dankte ich ihm und versprach mich seiner guten Meinung werth zu zeigen. Nun ging ein neues Leben an. Die Kinderschaße waren abgeworfen, ich trug den Kopf höher, fing an mich den Jünglingen beizugesellen, wenn ich in's Thal kam, und wenn ich jetzt meine Sparpfennige anhabte, dachte ich an einen schönen neuen Anzug, mit dem ich mich im Sommer unter sie mischen und an ihren Vergnügungen Theil nehmen wollte. Die Freude wurde mir denn auch, und der Bauer selbst schmunzelte, als ich uerst in meinem neuen Putz erschien, den Sonntag zur Kirche zu gehen. Das sollte für mich ein verhängnißvoller Weg werden.

(Fortf. folgt.)

Einnahmen gegen 1877/78 sind sämmtliche Bahnen mit Ausnahme der Westfälischen, deren Einnahmen um 1 143 438 M. (12 3 pCt.) gegen das Vorjahr gestiegen sind, theilhaftig.

— Die „Köln. Ztg.“ läßt durchblicken, die „clerical-conservative Coalition“ habe nur deshalb so viele Liberale als Vorsitzende in den einzelnen Commissionen zugelassen, weil sie selbst nicht genug fähige Mitglieder, um die Geschäfte zu leiten, besäße. Diese Insignifikanz ist wieder für das liberale Blatt recht bezeichnend. Weil die Liberale, als sie das Gist in der Hand hatten, dem Centrum sein Recht hartnäckig nicht aufkommen ließen, glaubt nun das Blatt, alle anderen Leute müßten auf gleich tiefem Niveaue des Gerechtigkeitsempfinds mit ihm stehen. Zu der Annahme, daß die jetzige Mehrheit die von den Liberalen außer Gebrauch gesetzten parlamentarischen Anstandsregeln — auch gegen die Minoritäten — beachte, kann die Kölnerin sich nicht zwingen.

**Hamburg**, 10. Nov. Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft beschloß auf Antrag hiesiger Actionäre die Einberufung einer zweiten außerordentlichen General-Versammlung auf den 18. December, und zeigte dies hierber mittels Schreiben vom 7. d. an.

## Belgien.

—L. Brüssel, 10. Nov. Ein von Freze-Orban inspirirter Correspondent der „Neuſe“ übermittelt dieser die Vorlagen, mit welchen die Regierung die Kammern während der morgen beginnenden Legislaturperiode zu erfreuen gedenkt. Auf diesem Speisezettelt figurirt u. A.: „1. Reform des Gesetzes über den höhern Unterricht. 2. Einrichtung einer National-Reserve. 3. Finanzprojekte. 4. Neue Ausſcheidungen aus dem Wahlkörper. 5. Revision des Code penal. 6. Gesetz zum Schutze des künstlerischen und literarischen Eigenthums. 7. Vorlage über Militär-Pensionen. 8. Eine neue Staats-Anleihe. Der Officielle jagt fobann hinzu: A-herdem werden bedeutende politische Debatten stattfinden, die aus der Ausführung des neuen Unterrichtsgesetzes sowie den Begieungen der belgischen Regierung zum Vatikan resultiren werden. Diese beiden letzten Punkte werden wahrscheinlich die Kammer zuerst beschäftigen und werden bei der Distalution der Adresse auf die Thronrede zur Sprache kommen. Wie die dericale Presse es vorausgesezt hat, werden sie aufregende Zwischenfälle hervorrufen, die also Niemanden mehr überrassen können. Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Sonignomant seinem Ende naht, und daß die Regierung sich sehr ernsten Verwickelungen gegenüber sehen wird. Aber sie ist stark genug, denselben zu begegnen und sie zu überwinden.“ Das ist wirklich ein kostbares Gesändniß. Man hätte die Verwickelungen vielleicht besser vermieden, man war ja gewarnt. Den geſeßlichen Widerstand eines vom Glauben erfüllten Volkes aber brechen zu können, mögen die Br.: in der Geſeßſtraße sich aber ja nicht träumen laſſen, sonst möchten die letzten Verwickelungen noch größer sein, als die ersten.

Hefnliche Gefändnisse macht der Correspondent eines liberalen Blattes von Natur, welcher mit Freze-Orban eine längere Unterredung gehabt hat. Obson seit einigen Tagen veröffentlicht, ist der Inhalt derselben bis heute noch nicht dementirt worden. Der liberale Herr schreibt: „Ich muß gestehen, daß diese Unterredung in mir Staunen und Unruhe zurückgelassen hat. Ich fragte den Chef des Cabinets, welches die von der öffentlichen Meinung mit Ungebul erwarteten Satisfactionen sein würden. Auf meine erste Frage in Bezug auf die Unterdrückung der belgischen Geislandschaft im Vatikan antwortete er: „Alle, die sich mit dieser Frage befaßt hätten, wären später einsehen, daß man sie vollständig irre geleitet hat.“ Ich fragte weiter, ob die Regierung seine Instruktionen erlassen könnte, um diejenigen Geislichen zu verfolgen, welche die öffentliche die verbindliche Kraft der Gelese angriffen, welche Staatsbeamten berabsetzten und eine unerbliche Concurrenz gegen die officielle Staatschulen ins Leben riefen. Antwort: „Nein, die Regierung kann unter diesen Umständen nichts thun. Wenn die Clericalen das neue Geles angriffen, so wissen sie das so geschäft anzustellen, daß ihnen nicht beizukommen ist. Wenn sie sich einer Ehrenbeleidigung gegen Private schuldig machen, so müssen diese selbst ihr Recht geltend machen, der Staat kann nicht dabel interveniren.“ Als ich dem Ministerpräsidenten vorhielt, daß die öffentliche (liberale) Meinung die Maßregeln mit Genugthuung aufgenommen hätte, die vom Justizminister Bara in Bezug auf die Localitäten ergriffen worden wären, welche von den Kirchensfabriken und der Gemeindeverwaltung zur Errichtung von katbol. Schulen in allgemeiner Weise zur Verfügung gestellt würden, sagte er mir: „Die Minister der Justiz und des Innern werden ihre Pflicht erfüllen wissen, aber im Allgemeinen ist nichts zu machen.“ Und wenn Ihre Freunde Ihnen davon sprechen, voran zu machen, und die Regierung zum Handeln anzuhalten, so antworten Sie mit der einfachen Frage: „Was sollte sie denn thun,“ und ihre Verlegenheit wird keine geringe sein.“ Wir berühren noch mehrere sehr interessante Punkte, worüber ich jedoch im Interesse des Liberalismus schweigen will.“ Man sieht, die Gefändnisse der beiden Herren lassen nichts zu wünschen übrig. Ob sie mit Wissen und Willen Freze-Orban's veröffentlicht werden, muß dahingestellt bleiben. Ob sie vielleicht den Zweck haben sollen, die katbolische Partei zu einem Compromiß zu bewegen, wovon in letzter Zeit so viel die Rede gewesen ist? So viel ist sicher, der gelehrte Oberhand der Katholiken hat seine Wirkung nicht verfehlt. „Ich will nichts zu machen,“ sagt der Führer des Liberalismus selbst.

**Brüssel**, 9. November. Heute fand auf dem hiesigen Kirchhofe die feierliche Einweihung des Denkmals für die in den Jahren 1870 und 1871 in Belgien verstorbenen deutschen Krieger statt. Der Feiertaglichkeit, bei welcher die Bürgermeister, der protestantische Prediger und Andere Reden hielten, wohnten der deutsche Gesandte, die Spitzen der Behörden Mitglieder der deutschen Colonie, sowie eine zahlreiche Menschenmenge bei.

**Frankreich.**

**Paris, 10. Nov.** Heute erschien die erste Nummer eines neuen sozialistischen Blattes, des „*Not d'Ordre*“, welches an die Stelle der „*Maréislaise*“ getreten ist und in den Arbeitervierteln massenhaft verkauft wurde. Die Sprache dieses neuen rothen Blattes ist noch weit heftiger und gefährlicher als die der „*Maréislaise*“. Der erste Artikel ist von Rochefort und überschrieben „*L'Etat sauvage*“ (Der Wildenstaat). Dieser Artikel ist ein heftiger Angriff auf die Regierung; die gegenwärtigen M

nister sind die Wilden. Der Präsident Grey ist eben so wenig gekommt wie seine Minister. Der zweite Artikel betrifft die Annexion. Verfasser desselben ist der nichtbestätigte Stadtrat Humbert. Ihm sind die gegenwärtigen Machthaber und die Opportunisten Proprietoren, Kerkemeister, Inquisitoren. Der Artikel schließt: „Ihr habt zum Stichwort genommen: keine Gnade! Wir nehmen zu unserem: Annexion!“ Der dritte Artikel ist von Lepelletier, einem ehemaligen Redacteur der *Marvellaise*, und empfiehlt den Arbeitern für die nächsten Wahlen die Vorbereitung und die schließliche Feststellung der Bedingungen, welche den Candidaten gestellt werden müßten. Im Ganzen sind diese drei Artikel der ersten Nummer des „*Mot d'Ordre*“ eine unerblittliche Kriegserklärung gegen die Opportunisten, gegen die Regierung und gegen die Kammern. Man fühlt, daß der Grollhefter ist wie jemals, und daß sich die Klust immer mehr erweitet. Das „*Mot d'Ordre*“ sagt, daß es Nachrichten bringen wird über jeden der noch zurückgehaltenen, wegen des Aufstandes der Commune Deportirten.

— Die Regierung hat im letzten Ministerrath laut der Corr. Havas endgültig beschlossen, welche Stellung sie bei der Debatte im Senat über den öffentlichen Unterricht und besonders den § 7 nehmen werde. Die Minister seien einstimmig, daß der Entwurf, so wie er von der Deputirtenammer angenommen worden, energig verteidigt werden müsse und daß von keinem Ausgleich die Rede sein dürfe. Die Verhandlungen des Budgets vor dem Senat werden zu lebhaften Debatten Anlaß geben. Wie die Corr. Havas versichert, will Broglie bei Gelegenheit des Budgets des Auswärtigen die auswärtige Politik der Regierung, bei Gelegenheit des Eulienbudgets Chesnelong namentlich die von der Deputirtenammer beschlossene Herabsetzung der bischöflichen und erzbischöflichen Gehälter bekämpfen, bei der Verhandlung des Budgets des Innern de Laroc die Regierung über die Angelegenheit der „driftlichen Brüder“ in Alais interpelliren, Cailleur dem Bauminister bei Gelegenheit des Budgets der öffentlichen Arbeiten verschiedene Fragen stellen und bei der allgemeinen Verathung des Budgets Chesnelong und Buffet die finanzielle Lage Frankreichs erörtern.

Wie die Corr. Havas weiter meldet, wird der Marineminister und der Kriegsminister gleich nach der Eröffnung die Kammer ersuchen, den Ausschuß zu erwählen, welcher den Antrag über die unbedingte Amnestie für die Deserteure und Richterhüener der Land- und See-Armee zu prüfen haben wird. Dieser bereits vom Senat angenommene Entwurf begreift nicht weniger als 53 000 Individuen.

## Italien.

Man schreibt der *Vol. S.* aus Rom: „Unter den Ländern, welche heuer die Folgen einer Missernte schwer zu empfinden haben, befindet sich auch Italien. Nach den beim Ministerium eingelaufenen Berichten beträgt der Ausfall gegen eine Mittelernte beim Mais 10, beim Weizen 5, beim Roggen, Gerste und Hafer 2½ Millionen Quintali oder Zollcentner. Die Folgen machen sich bereits fühlbar, Mehl und Brod steigt fortwährend im Preise und man fann dem Winter nur mit Besorgniß entgegengehen. „Ein schweres Jahr“, heisst es in einem der neuesten vom Ministerium veröffentlichten Ernteberichte, „steht dem Landarbeiter wie dem Handwerker bevor; die peinlichen Verlegenheiten werden zwar erst in den ersten Monaten des nächsten Jahres beginnen, weil jetzt noch Vorräthe vorhanden sind. Nicht weniger bedrückt wird aber die Lage des kleinen Grundbesizers sein, welcher ohne Ersparnisse und Zuzuhilfenahme die Folgen der Missernte zu ertragen hai.“ So genügend das italienische Volk im Allgemeinen sich so firt bei seinem *temperament* gelegentliche *Spezulationsstravalle* auch in besseren Zeiten gerade nicht Seltenes. Dieselben haben wenig auf sich, wenn sie sich vereinzelt bald in dieser, bald in jener kleinen Stadt abspielen, aber ernster gestaltet sich die Sache, wenn die Ärgstli politischer Wähler den hungernden Massen der Großstadt bestimmte Ziele zu zeigen Gelegenheit findet, wenn die Wechselwirkung zwischen steigender Theuerung und Arbeitslosigkeit eintritt, und die schon jetzt mit Ausgaben und Schulden fast durchwegs überladenen Großkommunen Italiens nicht zu helfen vermögen. Die Kommune Neapel steht z. B. eben einem Deficit von 9 Millionen Lire im Ordinarium des Staatshaushaltes gegenüber, über dessen Deckung man noch nicht schlüssig zu werden vermochte. Man will dort im Januar eine Miethsteuer einführen, die 500 000 Lire abwerfen soll, ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Regierung hat natürlich ein wahrhaftes Auge auf diese Zustände gerichtet und thut ihr Möglichstes um den Nothstand zu lindern und seiner eventuellen Ausbreitung zu politischen Zwecken zuvorzukommen.“

**Rom**, 6. November. Abgesehen von den Unterstützungsgeldern, die der b. Vater tagtätlich unter die Armen Rom vertheilen läßt, hat er auch je bewilligt, für dieselben Volksküchen einzurichten. Zu diesem Zwecke hat er 8000 Lire dem St. Petersverein überlassen, welchem auch die Verwaltung der Volksküchen anvertraut worden ist. Ebenso denkt Leo XII. auch an die Armen von Perugia, für welche er seinem Stellvertreter daniel, dem apostolischen Administrator, dieser Tag 10 Scd Reis überwies. — Der Herr Cardinal Hergenrother unser Landsmann, hat heute von seiner Titelfirche, St. Nicolau in Carcere, feierlich Befehl ergriffen.

**England.**

**London**, 11. Nov. Auf dem gestrigen Lordmayor-Bank-  
beamtete der deutsche Botschafter Graf Münster, den Lord-  
auf die Vertreter des Auslandes und hob hervor, kein Für-  
wünsche feindlicher den Weltfrieden erhalten zu sehen, als der  
deutsche Kaiser. Kein Land würde mehr erreicht sein, ein  
Aera des Weltfriedens je genießen zu können, als Deutsch-  
Beaconsfield drückte darauf die Uebergangung aus, der Friede  
wäre erhalten bleiben, weil der Friede für alle Groß-  
mächte eine Nothwendigkeit sei.

**Türkei.**

**Constantinopel**, 9. Nov. Der Finanzminister hat seine Entlassung gegeben.

— Ein gewisser Ahmed Effendi, welcher verhaftet worden war, weil er einem englischen Missionar bei der Uebersetzung der Bibel ins Türkische beifällig gewesen war, ist von dem geistlichen Gerichtshofe zum Tode verurtheilt worden. Alle Vertreter der fremden Mächte haben gegen das vom Sultan noch zu fällende Urtheil Protest eingelegt, doch scheint es bisher nicht als ob die Mächte diese fremde Einmischung respectiven wollten.

—Wie die  
fische Offi  
die dortige  
erhalten  
türkische R  
kommt, ha  
ciere ange

in der

„Ich am liebsten dafür halten, vorzukommen bei ferneren ich nichts, dies in Zukunft dieselben zu bringen tönn ich zu sei, habe ich Antwort an noch ein U einverstanden und was wird von daß auch nur gemeint. Darauf wird Güte haben, Kulturkampf im Ministerien den könnte gierungsökämpfung (Widerstand) in der Pre gestellt ist, würde eine samkeit, de zeugt, daß

odann die  
 den jetzigen  
 den abgetre-  
 well sie co-  
 mas die p-  
 Was aber  
 daß die ge-  
 die abgetre-  
 möchte ich  
 trete ich den  
 Mißtrauen  
 für mich g-  
 nicht den V-  
 fraction von  
 spruch mit  
 geben habe-  
 haben von  
 herangejoge-  
 zu können.  
 Arbeit Sch-  
 unser Pro-  
 was unferer  
 wohl hätte,  
 die etwas  
 Wähler  
 Ich glaube,  
 Wort gebah-  
 Iesen Sie  
 Wir habenen  
 das das D-  
 gefunden,  
 Finanzen d-  
 than, weil  
 pflichtet ist,  
 auch den  
 Es ist mir  
 to viel Miß-  
 was gefeche-  
 entbält nun  
 ird, nicht  
 ist die Me-  
 Die von J-  
 die Vorfid-  
 jorität b-  
 nannten li-  
 die vorband-  
 (Große He-  
 Der Un-  
 gungen stat-

\*) Wie r  
bezüglich der  
trum den B  
fassung über  
in der Sign  
den Gegnern  
antwortete d  
Veredtsamkei  
wie die „No

ben so wenig  
trifft die Um-  
drath Sum-  
d die Oppor-  
Der Artikel  
Grabel Wir  
I ist von Pe-  
rstellung, und  
Borbereitung  
elche den Can-  
diese drei Ar-  
e unerbittliche  
ie Regierung  
droll lebhafter  
ehr erweitert.  
en wird über  
des der Com-

trath laut der  
g sie bei der  
erricht und  
den einstim-  
mer angenom-  
ind daß von  
ndlungen des  
ebatten Anlaß  
glie bei Ge-  
dritige Politik  
heschloß  
ie Herabsetzung  
fen, bei der  
ie Regierung  
n Maas inter-  
ell des Wuns-  
ellen und bei  
nelong und

Marineminister  
die Kammer  
ntrag über die  
richtigen der  
Dieser bereits  
weniger als

er den Ländern,  
zu empfinden  
t Ministerium  
eine Mittel-  
en, Gerste und  
Die Folgen  
gt fortwährend  
Belohnung ent-  
em der neuesten  
ht dem Land-  
Verlegenheiten  
ten Jahres be-  
Nicht weniger  
gers sein, wel-  
Ministerie zu  
ist im Abge-  
tische Scheit-  
ichs Seltene-  
ingelt bald in  
ernster gestal-  
ten hungern-  
gen Gelegen-  
der Abwertung  
mit Ausgaben  
mitten Italiens  
steht z. B. eben  
des Stadt-  
nicht schließ-  
eine Mieth-  
ein Tropfen  
sch ein wach-  
ih Möglichstes,  
en Ausbeutung

Unterstützungs-  
Armen Roms  
selben Volks-  
3000 Lire dem  
Bewertung der  
ent Deo XIII.  
seiner Stell-  
r, dieser Tage  
ergentlicher,  
St. Nicolaus

dmayor-Banket  
ster, den Loaf  
vor, kein Fürst  
leben, als der  
freut sein, eine  
als Deutschland.  
aus, der Friede  
r alle Groß-

minister hat seine  
erhaftet worden  
Ueberzeugung der  
u dem geistlichen  
Alle Vertreter  
an noch zu be-  
es bisher nicht,  
spectieren wol-

—Die griechischen Blätter melden, treffen sehr zahlreiche ruf-  
fische Officiere auf dem Berge Athos in Macedonien ein, um in  
die dortigen Klöster als Mönche einzutreten. Alle diese Mönche  
erhalten natürlich eine Pension von der russischen Regierung. Die  
türkische Regierung, der jedoch diese Sache nicht ganz geheuer vor-  
kommt, hat eine strenge Ueberwachung dieser „bussfertigen“ Offi-  
ciere angeordnet.

### Rede des Abgeordneten Windthorst

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8.  
November\*).

„M. G.! Nach den Darlegungen des Herrn Ministers würde  
ich am liebsten in diesem Augenblicke geschwiegen haben, weil ich  
dafür halte, daß alle die sachlichen Momente, welche beim Budget  
vorkommen, theils berührt sind, theils jedenfalls noch genügend  
bei ferneren Gelegenheiten zur Erörterung kommen werden. Wenn  
ich nichtsdestoweniger noch ein paar Worte spreche, so geschieht  
dies in Folge der Provocation des Abg. Birchow. Ich hätte  
vielleicht in Form einer persönlichen Erwiderung vor-  
bringen können; um aber keinen Einspruch zu erfahren, ob das,  
was ich zu sagen habe, alles streng genommen persönlicher Natur  
sei, habe ich mich in der Discussion zum Wort gemeldet, um die  
Antwort auf seine Angriffe zu erteilen. Vorher jedoch will ich  
noch ein Wort an den Herrn Minister richten. Auch ich bin ganz  
einverstanden, daß die Zahl der Beamten vermindert werden muß,  
und was in der Hinsicht der College Miquel vorgetragen hat,  
wird von mir in jedem Punkt unterschrieben. Ich freue mich,  
daß auch der Herr Minister diese Tendenz nicht bekämpft, sondern  
nur gemeint hat, es wäre eine Verminderung nicht thunlich.  
Darauf will ich dem Herrn Minister sagen, daß, wenn er die  
Güte haben wollte, als Staatsminister dahin zu wirken, daß der  
„Kulturkampf“ aufhört (Ala!), eine ganze Reihe von Beamten  
im Ministerium des Cultus sowohl, als des Innern, gesparr wer-  
den könnte (Sehr wahr! im Centrum.); daß ebenso in den Be-  
rathungscolliegen die Räte, welche angestellt sind, um die Be-  
kämpfung der katholischen Kirche zu leiten, beseitigt werden könnten  
(Widerpruch rechts), daß man den ganzen Polizeiapparat, der  
in den Provinzen von vorzugsweise katholischer Bevölkerung an-  
gestellt ist, wenigstens um die Hälfte reduciren könnte. Das  
würde eine erhebliche Ersparung herbeiführen, und bei der Spar-  
samkeit, deren der Herr Finanzminister sich rühmt, bin ich über-  
zeugt, daß er als Staatsminister mir Beihilfe leisten wird. Was  
jedoch die Äußerungen des Herrn Dr. Birchow betrifft, daß er  
den jetzigen Ministern weniger sympathisch gegenüber stehe als  
den abgetretenen, theils weil diese ihm persönlich lieber, theils  
weil sie constitutioneller gewesen seien als die jetzigen, so ist das,  
was die persönliche Liebhaberei angeht, ja natürlich seine Sache.  
Was aber die constitutionelle Seite betrifft, so bin ich überzeugt,  
daß die gegenwärtigen Minister eben so constitutionell sind, wie  
die abgetretenen; ob aber die abgetretenen constitutionell waren,  
möchte ich nicht entscheiden (Heiterkeit). Für meine Person  
trete ich den Herren Ministern weder mit Vertrauen noch mit  
Misstrauen entgegen, erwarte vielmehr, was sie thun werden, und  
für mich gilt immer die Regel, die Thaten zu betrachten und  
nicht den Mann. Dann hat der verehrte Herr der Centrums-  
fraction vorgeworfen, daß sie etwas gethan habe, was im Wider-  
spruch mit den Versprechungen stehe, die sie ihren Wählern ge-  
geben habe. Diese Behauptung weise ich absolut zurück. Wir  
haben von jeher verlangt, daß die indirecte Besteuerung stärker  
herangezogen werden solle, um die directen Steuern vermindern  
zu können. Wir haben immer hervorgehoben, daß die nationale  
Arbeit Schutz verlange, und in dieser Richtung hat sich wie  
unser Programm so auch unsere Thätigkeit bewegt. Und  
was unsere Wähler betrifft, so glaube ich, daß der Abg. Birchow  
wohl thäte, sich um die Wähler seiner Partei zu kümmern,  
die etwas abzunehmen scheinen (Heiterkeit), nicht aber um die  
Wähler unserer Partei, die sehr zugenommen haben.  
Ich glaube, am legitimsten zur Entscheidung darüber, ob wir  
Wort gehalten haben, sind doch unsere Wähler, und nun  
lesen Sie die Wahlacten und erleben Sie aus ihnen die Antwort.  
Wir haben für die Vermehrung der Reichseinnahmen gestimmt,  
um das Deficit zu decken, welches sich in der Casse des Reiches  
gefunden, sowie um den weiteren Deficit abzuheben, die in den  
Finanzen der Einzelstaaten vorhanden sind. Wir haben das ge-  
than, weil wir glaubten, daß jeder pflichtgetreue Abgeordnete ver-  
pflichtet ist, für die Abtragung der Schulden zu sorgen,  
auch dann, wenn er sie nicht gemacht hat (Sehr richtig!).  
Es ist mir recht interessant gewesen, daß der Abg. Birchow mit  
so viel Mühe beschäftigt war, jede Verantwortlichkeit für das,  
was geschehen ist, von sich und seiner Partei abzulehnen. Das  
enthält zunächst das Anerkennung, daß das, was geschehen  
ist, nicht ganz gut gewesen, denn wenn es gut gewesen wäre,  
würde er die Verantwortlichkeit wohl nicht ablehnen. Dann aber  
ist die Methode der Ablehnung doch recht erfolglos gewesen.  
Die von Ihnen so sehr geliebten früheren Minister haben Ihnen  
die Vorschlüge gemacht, Sie haben sie dann in der Ma-  
jorität bewilligt. Sie haben sie dann in der Ma-  
jorität bewilligt. Die Majorität waren eben die so ge-  
nannten liberalen Parteien, und deshalb sind die Schulden,  
die vorhanden sind, Ihre Schulden, die wir bezahlen müssen.  
(Große Heiterkeit.)

Der Abg. Miquel hat freilich dargelegt, daß einzelne Bewilli-  
gungen stattgefunden haben, die er auch heute noch vertritt. Ich  
bin ganz derselben Meinung, daß eine Reihe von Bewilligungen,  
die gemacht sind, auch von mir vertreten werden können, und dazu  
gehört allerdings die Aufbesserung der Gehälter namentlich des  
Richterpersonals. Aber der Abgeordnete Miquel, vorsichtig wie  
immer (Heiterkeit), hat sich wohl gehütet, die Verantwortlichkeit für  
das Ensemble ohne Weiteres zu übernehmen, und daran hat er  
wohl gethan. Wenn es darauf ankommt nachzuweisen, wie wir  
bei jeder Gelegenheit widerstreben, neue Ausgaben zu bewilligen,  
so würden wir die Budgetperioden seit 1867 durchgehen müssen

\*) Wie während der Beratung des Posttarifs so erhebt auch jetzt  
bezüglich der Eisenbahnvorlagen die „liberale“ Presse gegen das Cen-  
trum den Vorwurf der Schacherpolitik. Diese „liberalen“ Auf-  
fassung über die Haltung des Centrums ließ der Abg. Dr. Birchow  
in der Sitzung vom 8. Nov. einen Ausbruch, der schwerlich selbst bei  
den Gegnern der Centrumpartei Beifall gefunden haben dürfte. Ihm  
antwortete der Abg. Windthorst in vorliegender Rede „in glänzender  
Bereitschaft und unter dem lauten Beifall der Mehrheit des Hauses“,  
wie die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ sagt.

und wir würden Ihnen in hunderten von Fällen zeigen können,  
wie es Ihnen gelungen ist, uns dabei zu überstimmen. (Sehr  
richtig! im Centrum.) Nun ist die Erhöhung der Reichseinnahmen  
von uns bewilligt, und der Herr Abg. Birchow findet es sonder-  
bar, daß nicht jetzt schon die entsprechende Erleichterung eingetreten  
ist. Wenn im Reichstage die Einführung der Zölle gleichzeitig  
mit der Sparsamkeit, die wir einzuführen beabsichtigen, und gleich-  
zeitig mit der Reform der directen Steuern hätten ausgeführt  
werden können, dann würde der Herr Abgeordnete ganz sicher  
sein können, daß meine Freunde und ich die Erhöhung der Zölle  
nicht bewilligt hätten, bis die dagegen zugesicherte Erleichterung  
und Reform ihre volle Erlebigung gefunden hätten. Es war aber  
bei der Zwiespaltigkeit, zufolge welcher die indirecten Einnahmen  
im Reich und über alles Andere hier verhandelt wird, unmöglich,  
gleichzeitig Zug um Zug zu handeln und deshalb haben wir dort  
mit der Erhöhung vorgehen zu dürfen geglaubt, haben aber keinen  
Augenblick unbenutzt gelassen, bei jeder Gelegenheit hervorzuhel-  
len, wie wir das thäten in dem vollen Vertrauen, daß nun die Re-  
form der Steuererhebung und der Steuerlast, so wie er ver-  
einbart worden, eintreten werde. Nun ist aber das Ge-  
schehene hier von der Regierung in lokaler Weise vorgelegt wor-  
den ist, der Anfang der Steuererleichterung und Reform. Die  
Reform wird von den Ministern weiter bearbeitet, und wir werden  
dabei, wenn Sie uns helfen wollen, dafür sorgen, daß das Mehr,  
was von den Zöllen einfließt, nicht verpöndelt (Heiterkeit),  
sondern gehörig und zum Wohle des Landes verwendet wird, das  
können Sie thun, wenn Sie uns in der Sparsamkeit, die wir er-  
streben, beitreten. Bisher unterstützen Sie uns in dieser Rich-  
tung leider nicht, besonders, wenn es sich um Universitäts-  
bauten handelt. Dann hat der verehrte Herr gemeint, jeder  
Abgeordnete, der hier in das Haus getreten, hätte bei sich schon  
klar sein müssen, wie er über die Eisenbahnfrage denke, er hätte  
dabei seinen Wählern Rechenschaft zu geben gehabt. Ich denke  
in diesen Dingen etwas anders, ich pflege meinen Wählern solche  
bestimmte Versprechungen und Zusicherungen gar nicht zu machen,  
ich pflege zu sagen: ich will mir die Vorlagen ansehen und sie  
prüfen, um alsdann danach meine Antwort zu geben, und dies  
zu thun, bin ich gerade in Bezug auf die Eisenbahnen im Begriff.  
Es hat vor Kurzem ein Herr aus Rastatt, der dabei interessiert zu  
sein glaubt, brieflich bei mir angefragt, was meine Freunde und  
ich in der Eisenbahnfrage thun würden. Ich habe ihm darauf  
geantwortet: wir werden uns entscheiden, wenn die Vorlagen da  
sind und wir sie geprüft haben. Nun weiß ich ja wohl, daß es  
Männer gibt, so geleht und so bedeutend, daß sie ihre Ansichten  
fertig haben selbst über Dinge, die sie noch gar nicht kennen.  
(Heiterkeit.) Ich gehöre zu diesen Menschen nicht. Was ich in  
Abstracto über Eisenbahnverhältnisse denke, habe ich in früheren  
Sitzungen bei vorkommenden Gelegenheiten dargelegt die Ihre  
gehabt, heute kann ich nur das sagen, wenn es sich darum  
handelt, gegenwärtig der Regierung einen Rath zu geben, wie  
man überhaupt in der Eisenbahnfrage verfahren sollte, dann würde  
ich viel weniger zu studiren brauchen und mit der Antwort viel  
rascher bei der Hand sein.

Wir stehen aber leider — zu meinem Bedauern  
sage ich das — nicht vor dieser rein theoretischen  
Frage, sondern wir stehen in vielfacher Beziehung vor abge-  
schlossenen Thatacten und Verhältnissen (Sehr rich-  
tig! Ala!), und da haben wir uns die Frage vorzulegen, ob  
und inwiefern es ratsam sei, diese zu beseitigen. (Auf links:  
Schlaue Wendung!) — Nun, wenn sie Ihnen schlaue erziehen,  
so haben Sie sicher nicht daran gedacht. (Große Heiterkeit.) Und  
dann kamte ich mir noch denken, ich weiß ja nicht, ob die  
gelehrten Herren des Fortschritts anderer Meinung sind — ich  
könnte mir denken, daß man bei den weiteren Beratungen über-  
legte, ob nicht etwa, ehe man Ja oder Nein sagte, gewisse Ein-  
schränkungen und Sicherheitsmaßregeln getroffen werden können,  
welche die Bedenken, die das Staatseisenbahnsystem an sich hat,  
vermindern würden. Es könnte sein, daß wir Garantien fänden,  
die uns gegen die Gefahren jenes Systems schützen können. Wenn  
man also das Ja oder Nein bis dahin aufgeschpart, daß man das  
Resultat dieser Untersuchung beendet hat, dann, meine ich, hat  
man vorsichtig gehandelt, wie es einem Abgeordneten geziemt,  
der nicht von vornherein die große Erleuchtung hat, Dinge zu  
sehen, die noch nicht da sind. (Heiterkeit.) Dann hat mit der  
eigenhändigen Liebesswürdigkeit der Herr Abg. Birchow  
uns als in einer sehr traurigen Lage befindlich dargestellt; er  
hat gemeint, wir hielten unsere Anschauungen zurück, weil wir  
uns Hoffnung machten, durch diese oder jene Concession in diesen  
rein weltlichen Angelegenheiten Concessionen auf kirchlichem Ge-  
biete zu erreichen. Er hat gemeint, wir hätten das schon einmal  
gethan und hätten unsere Hoffnungen unerfüllt gesehen und wir  
würden auch jetzt wieder in dieselbe Lage kommen. Es war in  
einem sehr wohlwollenden Tone, in dem der verehrte Herr dies  
sagte. (Heiterkeit.) Meine Freunde und ich behandeln alle Fra-  
gen, die hier vorgelegt werden, aus diesen Fragen selbst und  
ihrem sachlichen Inhalt heraus, und unser Votum wird danach  
auch in dieser Frage unerschrocken abgegeben werden, mag es  
diesem oder jenem gefallen oder nicht; wir unteruchen nicht,  
welche Rückwirkung es auf die Laune dieses oder jenes, nament-  
lich nicht, welchen Eindruck es auf die Anschauungen der Fort-  
schrittspartei machen könnte. (Bravo im Centrum.) Wir werden  
aber allerdings mit der Vorsicht vorgehen, die sich für eine  
Lage eignet, in der man in einem Maße unterdrückt ist, wie es  
seit Jahrhunderten nicht der Fall war. (Ob! Sehr richtig!)  
In diese Lage haben Sie uns gebracht, und es ist allerdings  
sehr menschenfreundlich, an diese schwierige Lage, die  
Sie uns geschaffen haben, uns in dieser Weise zu  
erinnern. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Herr Abg. Birchow  
hat endlich gemeint, ich würde doch die Kirchengesetze als radi-  
cal — so erkennt er sie denn doch jetzt als solche an — nicht  
ihm zurechnen, er sei unschuldig daran, er würde ganz andere  
Gesetze gegeben haben. Nun, m. G., der Herr Abg. Birchow  
mit allen seinen Freunden haben es ganz vortrefflich gefunden,  
als die Gesetze vorgelegt wurden, und sie waren die lauteften  
Vertreter derselben (Sehr wahr! im Centrum.) und der Herr  
Abg. Birchow persönlich hat für alle Gesetze ge-  
stimmt. Ich meine deshalb, es war nicht sehr schön, uns daran  
zu erinnern, daß wir in dieser traurigen Lage uns befinden; es  
war nicht collegialisch, uns so sagen: weil ihr in dieser gedrük-  
ten Lage euch befindet, seid ihr vorsichtig und wollt nicht heraus-  
wischen der Sprache. Nein, wir sind gedrückt, wie es nicht ärger  
geschehen kann, aber der Muth ist nicht gebrochen, und Sie wer-

den uns hier als freie Männer auf jedem Gebiete kämpfen sehen,  
und wir werden sehen, wo der Fortschritt und die anderen Libe-  
ralen bleiben, welche die Freiheit aufgegeben haben,  
um uns zu unterdrücken.“ (Lebhaftes Bravo.)

### Rheinland-Westfalen.

± Neuss, 11. Nov. Der heutige Pferdemarkt war nur  
mittelmäßig belebt, auch kamen nur wenige Abschlüsse zu Stande.  
Von dem Martini-Jahrmarkt läßt sich nicht viel Besseres sagen.  
— Die heutige Mittheilung über ein Unglück in der Delmühle  
der Herren Gebrüder Thomas ist dahin zu berichtigen, daß der  
Vorfall in der Delmühle der Herren Rauen und Werbahn passirte,  
auch handelt es sich nicht um einen Weinbruch, sondern um eine  
gefährliche Unterleibsverletzung. Der betreffende Arbeiter ist diesen  
Nachmittag ins Hospital geschafft worden.

Grevelsd., 10. Nov. Bis zum Abend des heutigen ersten  
Wahltages der Stadtrathswahlen für die dritte Abtheilung wurden  
für die Candidaten der Centrumpartei 370, 370, 370;  
für die Candidaten der „liberalen“ Partei 247, 247, 244  
Stimmen abgegeben.

Elberfeld, 9. Nov. Gestern Abend wurde auf der Eisen-  
bahnstrecke zwischen den Elberfelder Stationen Döppersberg und  
Steinbeck ein verheiratheter Heizer aus Wöhlwinkel, Vater von 2  
kleinen Kindern, vom Zuge überfahren und ihm das eine Bein  
vollständig vom Körper abgetrennt. Der Unglückliche ist sofort  
in das Krankenhaus am Arrenberg geschafft worden. Ueber die  
Art und Weise, wie der Mann, der nicht zu dem Zugpersonal  
gehört, vielmehr am dem Tage frei hatte, unter den Zug gerathen  
ist, verlautet nichts Näheres.

Köln, 11. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen dritter Class-  
wiesen am Schluß des heutigen Tages annähernd folgendes Re-  
sultat auf: Es erhielten die clericalen Candidaten Dr. Röderath  
2062, J. Bachem 2059, Alsdorff 2041 und Bayer 2035  
Stimmen; die liberalen Candidaten Kaejen 2101, Fischer 2098,  
Berres 2093 und Prior 2071 Stimmen.

Bonn, 11. Nov. Bei der heutigen Stadtrathswahl in der  
2. Classe waren von 449 stimmberechtigten Wählern 290 er-  
schienen. Es erhielten die Candidaten der Centrumpartei 102  
Stimmen. Für die Candidaten der Liberalen wurden je 188  
Stimmen abgegeben. Gewählt sind mithin die Candidaten der  
Liberalen.

Schwelm, 7. Nov. Vor vier Wochen wurde mitgetheilt,  
daß ein junger Bahnarbeiter Meyer auf der Strecke Schwelm-  
Mittershausen überfahren und getödtet sei. In den letzten Tagen  
sind jedoch Erscheinungen hervorgetreten, die vermuthen lassen,  
daß der Betreffende gewaltsam getödtet ist, und ist dieserhalb die  
Leiche diesen Morgen ausgegraben und obducirt worden. So be-  
richtet die „Tag. Zig.“, ohne indeß über das Ergebnis der Ob-  
duction Mittheilung zu machen.

Bochum, 8. Nov. Wie „Ruhe die erste Bürgerpflicht“,  
so ist Pünktlichkeit die erste Pflicht eines Schöffen. Heute Morgen  
verpätete sich nämlich der Herr Landwirth Hilsmann aus Bantau,  
der als Schöffe zur Gerichtssitzung vorgeladen war, und mußte  
als Stellvertreter ein hiesiger Bürger herangezogen werden. Als  
Herr Hilsmann kurz nachher eintraf, wurde er zunächst zu 50  
Mark Geldbuße wegen der Verspätung verurtheilt, um dann seines  
Richteramtes als Schöffe zu walten.

Sörde, 8. Nov. Vermist wird hier seit einigen Tagen  
ein hiesiger Pferdehändler. Derselbe soll mit einer Summe von  
über 30 000 Mark, die er sich vorher durch die Veräußerung  
theils für discontirte Wechsel zu verschaffen gewußt hat, das  
Weite gesucht haben.

Vaderborn, 8. Nov. Vor Eintritt in die Tagesordnung  
der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erklärte der Herr Bürger-  
meister, daß die Rattenvertilger demnächst eintreffen wür-  
den. — Ob es nicht grade so gut wäre, wenn die „Rattenvertil-  
ger“ zu Hause blieben?

Münster, 8. Nov. In den Kreisen unserer Handwerker  
circuliren jetzt, wie wir hören, drei Petitionen an das Abge-  
ordnetenhause: um anderweitige Regelung der Gefangenhäuser-Ar-  
beit, gegen die Wankelmut der Waaren-Auctionen, und end-  
lich eine Petition um Errichtung von Gewerbe-Handwerker-  
kammern.

### Bermischtes.

Bilbel, 9. Nov. Nachdem bereits vor einigen Wochen der  
auf der Eisenbahnstrecke Hanau-Friedberg im Bau begriffene  
Viadukt bei Heldenbergen durch Einstürzen eines Gerüstes zwei  
Personen das Leben gekostet, hat sich, wie das „Frankf. Journ.“  
meldet, gestern abends darselbst ein furchtbares Unglück ereignet.  
Kaum war die Verschallung aus einem eben vollendeten Bogen  
entfernt, als derselbe, durch Nachgeben der Widerlager gelodert,  
einstürzte und durch die aus einer Höhe von 24 Meter herab-  
stürzenden Steine 8 Arbeiter sofort getödtet wurden, der neunte  
ist heute Nacht seinen Leiden erlegen; 20 andere sind mehr oder  
minder schwer verletzt; die verunglückten sind meistens ver-  
heirathet.

— Lehrer: „Warum sind die Uhren auf den Thürmen an-  
gebracht?“ — Das kleine Lottchen: „Damit die Jungen sie  
nicht entweihen können.“

— Der Bericht eines irländischen Wohlbüthigkeitsvereins sagt  
u. A.: „Trotz der großen Summen, die für Medizin verausgabt  
worden, sind doch nur wenige Todesfälle vorgefallen.“

### Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:  
Den Geheimen Ober- u. Finanzrath und Provinzial- u. Steuer-  
Director Sabaritz zu Hannover aus Anlaß seines fünfzigjährigen  
Dienstjubiläums zum Wirklichen Geheimen Ober- u. Finanzrath zu  
ernennen.

Se. Majestät der König haben die Einberufung des Provin-  
zial-Landtages der Provinz Schlesien zum 25. Nov. d. J. nach  
der Stadt Breslau zu genehmigen geruht.  
Dem Director der Kunstakademie in Cassel, L. Kell, ist das  
Prädicat Professor beigelegt worden.

## Handels-Nachrichten.

**Köln, 11. Nov.** (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)  
Weizen niedriger, hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 23.00—24.00 B., per Novbr. —, bz., 22.80 B., 22.70 B., per März 23.75—80—75 bz., 23.75 B., 23.75 B., per Mai 23.65 bz., 23.35 B., 23.65 B.  
Roggen behauptet, hies. eff. M. 16.50—18.00 B., fremder 16.50—18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 16.10 bz., 16.10 B., 16.10 B., per März 17.00—16.95 bz., 17.00 B., 16.95 B.  
Hafer ohne End per 50 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B., per März —, bz.  
Weizenmehl per Nov. M. 33.00 B., 00.00 B., März 35.00 B., 00.00 B.  
Rübsen fester, per 50 Kilo mit Haß in Eisen, eff. in Partien von 100 Gr. M. 30.50 B., per Mai —, bz., 30.80 B., 30.70 B. (Landmarkt) Weizen M. 22.00—23.40. Roggen 17.50—19.00. Hafer 13.80—14.80 bezahlt nach Dualität pro 200 Pfd. Zufuhr ca. 250 Tausend, meist Weizen.  
**Köln, 11. Novbr.** (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.05. Eier per Viertel 2.00. Schinken per Stück 3.00. Gänse per Paar 2.00. Tauben per Paar 0.80. Truthühner per St. 00.00. Kanarienvogel 1.00. Finken 1.30. Enten 2.00. Gänse 4.50. Hühner per Pfd. 0.30. Kalb 1.40. Karpfen 0.80. Salm 4.80. Schlei 0.60. Dorschfleisch 0.60. Rindfleisch 0.60. Hammelfleisch 0.70. Speck geräuchert 0.70, dito gefaltet 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 4.40, dito rote 4.70.  
**Greifeld, 11. Novbr.** Weizen schwere Sorte 23.50, mittlere Sorte 22.50, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 16.50, mittlere Sorte 15.50, leichte Sorte 14.00. Hafer schwere Sorte 14.00, mittlere Sorte 13.00, leichte —. (Alles per 100 Kilo) Kartoffeln (per 100 Kilo) 8.00. Stroh (per 100 Kilo) 6.40. Heu (per 100 Kilo) 7.40. Rindfleisch (per 1/2 Kilo) —. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Speck —. Butter 1.10. Eier (60 Stück) 3.40.  
**Berlin, 11. Nov.** Weizen per Nov.-Dec. 22.45, bez., Decbr. Jan. —, bz., April-Mai 23.45, bz., Mai-Juni 23.50, bz., Roggen per Nov.-Dec. 15.75, bz., Dec.-Jan. 15.85, bz., April-Mai 16.50, bz., Mai-Juni 16.65, bz., Hafer per Nov. 13.50, Nov.-Dec. 13.60, bz., April-Mai 14.75, bz., Mai-Juni 14.95, bz., Mühlb. loco M. 16.30, bz., per Nov.-Dec. 16.10, bz., April-Mai 16.60, bz., Mai-Juni 16.70, bz., Spiritus loco M. 59.50, bz., Nov. 59.10, bz., Nov.-Dec. 59.10, bz., April-Mai 61.10, bz., Mai-Juni 61.30, bz.  
**Antwerpen, 11. Novbr.** Petroleum fest. Disp. frs. 19.75 B., Nov. 19.75 B., Dec. 20. —, bz., 20.25 B., Jan. —, bz., 20.25 B., Jan.-März —, bz., 20.25 B.  
**Paris, 11. Nov.** Mehl 8 Marken per Nov. 71.25, Dec. 71.50, Jan.-April 72. —, März-Juni 72.75. Weizen per Nov. 32.75, Dec. 32.75, Jan.-April 33. —, März-Juni 33.25. Roggen per Novbr. 23.75, Dec. 24. —, Jan.-April 24.50, März-Juni 25. —, Mühlb. per Novbr. 80.50, webr. 81.25, Jan.-April 82.25, Mai-August —, Spiritus per Nov. 69.25, Dec. 69.25, Jan.-April 69.25, in der Hand des Ministers. Schließlich erklärt er Namens

**Mai-August 69.75.** Zucker weißer No. 3 per Nov. 79.50 Nov.-Jan. 79.50.  
**Köln, 11. Nov.** Weizen disp. 29 1/2, — 1/2, per Jan.-April 29 1/2. Mehl feinstes Cottonbl disp. 28 1/2.  
**Liverpool, 11. Novbr.** Baumwolle fest Umsatz 15000 B., Zufuhr — B.  
**London, 11. Nov.** Schwimmende Weizenladungen angekommen, — zum Verkauf angeboten 22 Cargos.  
**New-York, 10. Nov.** Goldagio 102 1/2. London 4.80 D. — Mehl extra State D. 6.75. Mather Winterweizen 1.43. — Frucht für Getreide 6 1/2. Petroleum Standard white 7 1/4 cs. — Speck 57 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2 cs. — Baumwoll-Kunststoffe in sämtlichen Häfen der Union 45000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 5000 B.

## Viehmärkte.

**Hamburg, 10. Novbr.** Der Ochsenhandel war etwas flauer; beste Waare wurde mit 54—66 M. bezahlt, flauere und geringere mit 48 M. herunter. Für den Rhein ca. 650 Stück gekauft. Am Markt waren 1784 Stück, wovon 220 unverkauft blieben. — Der Hammelhandel war etwas reger. Marktbestand 1977 St., wovon 550 Stück Rest blieben.  
**London, 10. Novbr.** An den Markt gebracht waren 4200 Stück Hornvieh, 10000 Schafe, 200 Kälber. — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: Dorschfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 6 d., Hammelfleisch 4 sh. — d. bis 6 sh. 6 d., Kalbfleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 8 d., Schweinefleisch 4 sh. — d. bis 4 sh. 10 d.

## Hopfen.

**Nürnberg, 6. November.** Notierungen lauten: Maiwaare, 1. Qualität M. 135—140, 2. Qual. 120—125, 3. Qual. 100—110. Gebirgshopfen 150—170; Hallertauer, 1. Qual. 175—185, 2. Qual. 140—150, 3. Qual. 120—130; Würtemberger, 1. Qual. 170—180, 2. Qual. 135—150; Badische 1. Qual. 120—140, 2. Qual. 110—115; Pfälzischer 1. Qual. 160—170, 2. Qual. 130—145, 3. Qual. 120—130; Altstädter 90—110; Esslinger, 1. Qual. 155—165, 2. Qual. 125—140, 3. Qual. 110—120; Obersteirerisch r. 120—125; Voithinger 100—125; Belgische 90—110.

## Letzte Post.

**Berlin, 11. Nov.** Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Eisenbahnvorlagen. — Bismarck gegen den Entwurf. Er führt aus, der Staat dürfe kein Monopol für Wahrnehmung industrieller Interessen haben. Der strategische Gesichtspunkt werde ohne Noth herangezogen, im Kriege seien die Privatbahnen nicht anders als Staatsbahnen. Die Reorganisation der Eisenbahnverwaltung werde zu straffter Concentration und damit zu unerträglichen Zuständen führen. Redner erinnert ferner an die projectirte Regelung der Tarife und an die Aufhebung der Differentialtarife. Weder ist für das Staatsbahnsystem und für die Tarifreform. Er tritt der Befürchtung entgegen, daß durch Ausgabe der Schuldenverschreibungen der Staats-Credit geschwächt werde, anerkennt aber das Verdrückte in zu großer Concentration von Machtbefugnissen in der Hand des Ministers. Schließlich erklärt er Namens

seiner Parteigenossen sein prinzipielles Einverständnis mit den Vorlagen und beantragt die Verweisung derselben an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Arbeitsminister Maybach widerlegt die Einwendungen Bismarck's. Das Land müsse die Eisenbahnen regieren, nicht die Eisenbahnen das Land. Ebenso wichtig sei die Staatsleitung für das Tarifwesen. Durch das Staatsbahnsystem würden große Ersparnisse gemacht werden. Das seien Wahrheiten, die im Lande lautes Echo fänden. Jetzt, wo die Regierung billiger kaufen könne und der Staatscredit solcher Gestalte, sei der geeignete Zeitpunkt, um zum Staatsbahnsystem zu gelangen. Das Bedenken, der Staat erhalte ein zu großes Beamtenheer, sei unzutreffend.

Privatinteressen würden nicht verletzt, höchstens solche der Börse. Diese halte er für einen Giftbaum, den zu beseitigen Pflicht der Regierung sei. Wesentlich sei allerdings eine zu große Centralisirung der Verwaltung. Diese wolle aber auch die Regierung nicht. Sie wolle eine größere Selbstständigkeit der Eisenbahn-Verwaltung. Die Budgetfrage werde sich in der Commission erörtern lassen. Bei den abgeschlossenen Verträgen habe die Regierung die Staatsinteressen strengstens gewahrt. Das Bedenken, Localinteressen würden geschädigt, sei grundlos. Er hoffe von der Annahme der Vorlagen eine glückliche Wendung der Eisenbahnpolitik in Preußen, welche sicher auch Deutschland zu Gute komme. (Lebhafter Beifall.) Reichensperger-Olpe spricht gegen die Vorlage und erklärt sich schließlich für Commissionsberatung. Agg. von Gynern redet für die Vorlage. Weiterberatung morgen.

**Dresden, 10. Nov.** Bei dem Expose über die Finanzlage Sachsens wurde in der zweiten Kammer Seitens der Regierung die Erklärung gegeben, daß sie das Deficit der vorliegenden Finanzperiode aus dem mobilen Vermögen des Staates decken wolle. Auch die laufende Finanzperiode werde voraussichtlich ein Deficit von 10 Millionen aufweisen; die Regierung hoffe, das Deficit der nächsten Periode aus den Ueberschüssen, die sich aus den neuen Reichszöllen für die Einzelstaaten ergeben würden, decken zu können. Die Eisenbahnen hätten im Jahre 1878 eine Mindereinnahme von sieben Millionen ergeben.

**Wien, 11. Nov.** Das Unterhaus hat heute den Grafen Coronini als Präsidenten und die Abgeordneten Smolka und Godel als Vicepräsidenten wiedergewählt. Der Candidat der Liberalen für die Posten des ersten und zweiten Vicepräsidenten, Klier, blieb bei der Wahl beide Male in der Minorität.

**Paris, 11. Nov.** Der Cassationshof befahl heute in feierlicher Sitzung die Untersuchung gegen Marior de Bressiac, Richter in Toulouse. Derselbe wurde vor den Cassationshof verwiesen, weil er auf einem royalistischen Banquet ein Hoch auf den König ausgebracht hat.

**Petersburg, 11. Nov.** Der 'Regierungsbote' veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den londoner Botschafter Grafen Schadow, in welchem das von demselben eingereichte Entlassungsgeheiß, unter Anerkennung der von ihm geleisteten guten Dienste, angenommen und dem Grafen den Wladimir-Orden erster Classe verliehen wird.

Neuerdings bedeutend verbesserte  
**Staub- und Wannenmühlen**, sowie  
**Fruchtharfen** empfehle bestens.  
Probeweise bewilligt  
Bernh. Freise, Neuß.

Bezugnehmend auf meine früheren  
Bekanntmachungen theile ich  
ergerst mit, daß ich jetzt  
„Kapitelstraße 12“  
wohne.  
**Neuß. Aug. Decker.**

Gestern angekommen:  
Feine Dabersche Tafel-Kartoffeln  
per Malt 4 Tbr. 12 Sgr.  
Prima weiße sächsische per Malt 3  
Tbr. 25 Sgr.  
Prima rote sächsische per Malt 4  
Tbr. 10 Sgr.  
franco Keller. Bedingungen wie bekannt.  
**Gut oder kein Geld!**  
**B. S. Niebach,**  
Oberstraße 113.

**Ein Ackergrüthchen**  
10 Minuten von Neuß, neue Gebäulichkeiten, 4 Morgen Garten u. Baumgarten, Land kann nach Belieben von 20 bis 40 Morgen dazu gegeben werden, ist wegen Aufgabe der Landwirtschaft zu kaufen. Auch können mehrere Parzellen pachtweise übernommen werden. Auskunft  
**B. Stein,**  
Neuß, Erststraße.

**Universal-Reinigungs-Salz.**  
Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten a 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.  
**A. J. Kamphausen in Neuss.**  
**H. Röttgen** „ „  
**J. Gummersbach** „ „  
**Heinrich Möbis** „ „  
**Gertrud Meller** „ „  
**W. Elchhoff** „ „  
**H. Wilberz in Grevenbroich.**

Ein schwarz und roth farirtes  
**Schwastuch** vom Bahnhof bis Büchel  
verloren. Abzugeben gegen Belohnung  
Büchel 26.

## Die Glas-, Porzellan- und Colonialwaaren-Handlung

**Wilh. Josten-Busch**  
empfeilt Petroleum-Lampen und alle in ihr Fach einschlagende Artikel  
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

**J. van Haag,**  
Buchhandlung in Neuß,  
empfeilt sein großes Lager in Papier, Schreibmaterialien u. Comptoirartikeln, sowie sämtliche in den Schulen gebräuchliche Sachen  
en gros et en detail  
zu den billigsten Preisen.

**van Treeck & Eupen,**  
Düsseldorf, Kronprinzenstr. 9.  
**Gold- und Polirurleisten-Fabrik.**  
Oval, Rund und geschweifte Rahmen. Pfeiler-Spiegel.  
Geschweifte u. gerade Gallerien. Weiß- u. Tapeten-Leisten.

**Deutsche Adler-Bläue**  
für Wäsche.  
Unentbehrlich für jede Hausfrau.  
Preis per Paquet 10 Pfg.  
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.

**H. Jordans, M.-Gladbach,**  
Lager in Pianinos, Harmoniums und amerikanischen Cottage-Organen. — Gegründet 1847.

**Glacé-Handschuhe**  
in allen Farben vorrätig bei  
**G. Lohmanns & Co. in Wavelinghoven.**

## Für die Weihnachtszeit em. sieht sich die älteste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Köln,

**Friedrich-Wilhelmsstraße 12.**  
zur Verorgung aller Weihnachts-Anzeigen in sämtliche hierfür geeignete Publicationsorgane der Welt. Bedeutende Preisermäßigung (Rabatt) bei größeren Aufträgen. Unbeeinträchtigt Rath betreffs Auswahl der besten Wälder und betreffs aller sonstigen Interim-Angelegenheiten. Kostenanschläge und Kataloge stehen den verehrlichen Interessenten auf Verlangen gerne und gratis zu Diensten.

## Höchst empfehlenswerthe kath. Schriften.

Deutscher Hauschah illust. jährl. 18 Hefte a 40 Pfg.  
A. u. N. Welt illust. jährl. 18 Hefte a 40 Pfg.  
Feierst. im häusl. Kreise illust. jährl. 12 Hefte a 30 Pfg.  
Zümlers Thierleben illust. 5 Hefte a 1 Mart.  
Roma die Denkm. der ewig. Stadt illust. 24 Hefte a 80 Pfg.  
Christl. Kirchengeschichte von Erich von der Welt bis auf unsere Tage illust. 20 Hefte a 50 Pfg.  
Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments in 24 Heften a 75 Pfg.  
Christl. Hauschah für fromme Seelen 6 Hefte a 40 Pfg.  
Die Heiligen und Seligen des 18. Jahrhunderts 14 Hefte a 35 Pfg.  
Leo Sonntagblatt pro Quartal 55 Pfg.  
Leo liebt an Boten fr. mit 36 % Rabatt.  
Regensburger Maria, Einsiedler, Pius und Eucharist-Kalender, Hinf. Vot. per Dup. 75 Pfg. per 100 billiger.  
Vollständige Nachlieferung von P. M. v. Cochem, stark geb. in ganz Leder a 2 Mart.  
Philothea v. Fr. v. Saales geb. in ganz Leder a 1 M. 10 Pfg.  
Nachfolge Christi v. Thomas v. Kempen geb. in ganz Leder a 90 Pfg.  
Goffine v. G. Ott. illust. geb. in 1/2 Leder a 2 M. 80 Pfg.  
Leben und Leiden Jesu und Maria 1300 Seiten stark in 2 Bände geb. in 1/2 Leder zusammen a 5 M. 20 Pfg.  
Alles Vorstehende für Wiederverkäufer mit hohem Rabatt zu beziehen von  
**Jacob Schneider,**  
Buchhandl. in Grimlinghausen.

**Capitalien**  
beliebiger Größe auf Ackerländen in der Gegend von Neuss, die sich fortwährend S. Kamps in Jöchen.

**Agenten**  
für eine alte gut situierte Hagelversicherung gesucht.  
Soo. Offerten an die Exp. dfr. Stg.

Zwei tüchtige Schneidergesellen  
werden gesucht von  
Ad. Greven in Hemmerden.

Ein seidenes Regenschirm von Neussfurt bis Kaarsterheide verloren. Wiederbringer Belohnung. Abzugeben bei Jos. Matheisen, Kaarsterheide.

**Dünger zu kaufen.** Rheinstr. 23.  
Ein tüchtiges, in Küche und Hausarbeit gut erfahrendes Mädchen gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse haben, wollen sich melden. Näheres Büchel 26.

Erstein täglich  
Preis pro Quart  
wärts an der P

Frucht  
Weizen 1. „  
Landroggen 2. „  
neuer Winter  
Gerste 1. „  
Buchweizen 1. „  
Roggen hiesig  
Mühlb. per 100  
Mühlb. per 100  
Geröstetes Zelt  
Weizen-Vorhau  
Kleien per 50 K  
Mühlb. und s

**Berlin, 11. Nov.**  
dementiren, daß  
statfinden werde  
Nem Anstehen  
heer eine recht  
pen verlaute  
lerie-Regiment  
Regiment um e  
heißt es, daß d  
des deutschen  
mecoress verwe  
Unterabtheilung  
die volle Stärk  
— Die V  
des Herrn Min  
beantragt die  
Nicht sprechen  
Provinzialstreu  
der Justizverwa  
Hof und das  
unter Bezugnah  
wird eine neue  
genehmigt. —  
Referent Hanel  
Neoreorganisation  
ministers verfic  
waltung auf

\* Die hente  
Liebern.  
4)  
„Ich war  
fort — als ich  
fab, das besch  
und mich gewar  
Ich kann' auch  
ihm stehen, den  
würde. Meine  
„Ich habe mi  
gebt's nicht m  
verspäten, wen  
Paar Augen,  
unschuldsvollen  
füßen, dann g  
„Wenn du mi  
heil hinunter g  
nicht schnell  
legte sie zöger  
seine Zucht,“  
dich nur auf  
be' ich dich  
biß, und Jeder  
lich an, „du  
ich's nicht, da  
fragte ich, in  
den Adern po  
schon hundert  
auf dem Ruck  
hollen, die Kul  
die schöne A  
freudigem Erst  
das, daß du  
mich denn nich  
dust zur An  
„Aber nun id  
beteilander mo  
wir mit man  
Weg eben w  
doch zur Seite  
wenn sie heim  
Heimweg werd  
noch zeitig zu  
Mal nicht die  
Augen, ihre